

Berühmte Kriegsschiffe des Zweiten Weltkriegs

Im Zweiten Weltkrieg spielten die Seestreitkräfte aller Parteien eine sehr wesentliche Rolle. So brachte der deutsche U-Bootkrieg die Briten in den ersten drei Kriegsjahren nahe an den Rand der Niederlage. Ein Schutz der Handelsschiff-Konvois war nur mit starken Seestreitkräften möglich. Und die Invasion in der Normandie wäre ohne den Einsatz der Royal Navy undenkbar gewesen. Der Krieg im Fernen Osten spielte sich sogar zur Hauptsache zur See im Pazifischen und im Indischen Ozean ab. So ist es gerechtfertigt, die Kenntnisse unserer Leser auch in dieser Hinsicht einmal auf die Probe zu stellen.

Jeweils die dritten Buchstaben der gesuchten Schiffsnamen ergeben, von oben nach unten gelesen, das Lösungswort. Für richtige Antworten werden fünf schöne Buchpreise ausgesetzt. Bei mehr als fünf richtigen Lösungen entscheidet das Los.

(hier abtrennen)

1 US-Flugzeugträger, am 26.10.42 bei den Salomoninseln versenkt

2 Deutscher Panzerkreuzer, am 17.12.39 vor Montevideo versenkt

3 Deutscher Kreuzer, am 31.12.42 in der Barents-See beschädigt

4 Italienischer Kreuzer, am 28.3.41 im Mittelmeer versenkt

5 Britischer Kreuzer, heute Museumsschiff in London

6 Deutsches Schlachtschiff, am 27.5.41 im Atlantik versenkt

7 Britischer Kreuzer, am 13.12.39 vor Montevideo beschädigt

LÖSUNGSWORT

Britischer Schlachtkreuzer, am 18.12.41 vor Singapur versenkt

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

Name _____ Vorname _____

Strasse _____ PLZ/Ort _____

Einzusenden bis Montag, 22 Juli 2002, an das GMS-Sekretariat,
Postfach 354, 5430 Wettingen



Schweizerische Gesellschaft für
militärhistorische Studienreisen

Postfach 354 5430 Wettingen Telefon 056 / 426 23 85

Homepage: <http://www.gms-reisen.ch/>

GMS-Information 2002/2 (Nr. 45)

Mitteilungen für die Mitglieder



Certosa di Pavia

Der Prophet gilt nichts im eigenen Land - z.B. Antoine Henri Jomini (1779-1869)



Antoine Henri Jomini gehört zu den Klassikern der Kriegskunst, der Strategie und der Operationslehre. Dennoch ist er ins Buch «Grosse Schweizer» (Stäfa 1990) nicht aufgenommen worden. Er gehört anscheinend nicht zu den «top-hundred» der berühmtesten Eidgenossen. Ob zu Recht oder zu Unrecht werden wir am Schluss unseres kurzen Portraits entscheiden können.

Biographische Skizze

Antoine Henri Jomini wurde 1779 als Sohn des Stadtschreibers in Payerne geboren. Er wird als schlank, ziemlich gross, bald mit feinem braunem Schnurrbart, als kritischer Denker geschildert. Er erlernte in Ermangelung einer Militärakademie den Beruf eines Bankangestellten und trat dennoch als zwanzigjähriger Hauptmann in den Dienst der Helvetischen Republik ein.

Nach dem Zusammenbruch der Helvetik wechselte Jomini in den Stab des französischen Marschalls Ney und wurde nach der Schlacht bei Austerlitz (2. Dezember 1805) gar in den persönlichen Stab Napoleon Bonapartes aufgenommen. Auffällig am jungen Schweizer Offizier in Fremden Diensten war seine erstaunliche Gabe, die Operationen von Napoleon vorauszuahnen. Er galt als der «Gedankenleser Napoleons».

Jomini hat nie ein höheres militärisches Kommando erhalten; er blieb immer «nur» Stabschef. Daran war er wahrscheinlich nicht unschuldig. Er galt in französischen Offizierskreisen als arrogant und besserwisserisch und hatte oft wenig Fingerspitzengefühl für die Befindlichkeit seiner Vorgesetzten. Insbesondere mit dem Stabschef Napoleons, Marschall Berthier, nach der Kaiserkrönung Herr zu Valangin und Neuchâtel, vertrug er sich nicht. Dieser tat in der Folge alles, um den ungeliebten Schweizer zu demütigen und ihn am Aufstieg zu hindern.

Als Ney Jomini nach der Schlacht bei Bautzen zur Beförderung anmeldete, wurde dieser von Berthier nicht berücksichtigt und gar wegen einer angeblich verspätet eingetroffenen Meldung bestraft. Jomini hatte genug. Er ging am 14. August 1813 zum Feind über. Zar Alexander I. nahm den schon früher Umworbenen mit offenen Armen auf und beförderte ihn zum Generalmajor. Dieser Fahnenwechsel wurde am französischen Hofe, aber auch in der schweizerischen Heimat kaum verstanden. Seine Feinde bezeichneten ihn als Deserteur, als Verräter der Kriegspläne Napoleons. Die kommenden Niederlagen gaben diesen Stimmen recht. Auch bei den Alliierten blieb er von der Missgunst nicht verschont. Jomini fühlte sich auch im russischen Generalstab in seiner Genialität oft nicht verstanden. Er wurde zwar Général en chef; konnte russische Manöver leiten; half die Militärakademie in St. Petersburg zu gründen, ohne deren Direktor zu werden; darf-

te zwei russische Thronfolger (Nikolaus und Alexander II.) ausbilden etc. Er blieb immer der unbequeme Mahner und Besserwisser. Jede seiner richtigen Prognosen steigerte den Neid seiner Konkurrenten.

Er verliess Russland nach fast dreissig Jahren im Dienst des Zaren, lebte fortan in Paris und widmete sich ganz seinen operativen Studien. Baron Antoine Henri Jomini starb am 22. März 1869 in Passy bei Paris im Alter von 90 Jahren. Er hinterliess ein Lebenswerk von über 30 Büchern und mehr als einem Dutzend kleinerer Einzelstudien, die letzte über den Feldzug Preussens von 1866.

Das Lebenswerk

Jomini verdankt seine Berühmtheit in Russland, in den Vereinigten Staaten und in Frankreich vor allem seinen Schriften und der Nähe zu Napoleon. Diese Werke hätten eine wahre Umwälzung in der Kriegskunst bewirkt, behauptet de Vallière in seinem grossen Werk «Treue und Ehre». Es seien hier nur die vier wohl wichtigsten genannt:

1. «**Précis de l'art de la guerre**», ein Abriss der Kriegskunst in zwei Bänden, Paris 1837.
2. «**Traité des grandes opérations militaires**», eine Analyse der Feldzüge grosser Feldherrn, insbesondere derjenigen Friedrichs des Grossen, die er ab 1811 mit denen Napoleons verglich (Paris 1811, 4e Ed. 1851).
3. «**Vie politique et militaire de Napoléon**», raconté par lui-même au tribunal de César, d'Alexandre et de Frédéric, 4 Bände; Paris 1827.
4. «**Histoire critique et militaire des guerres de la révolution**», 14 Bände, Paris 1820-24, mit Atlas. Dieses monumentale Werk hat heute beinahe Quellencharakter und insbesondere das Kartenwerk ist eine wahre Fundgrube.

Letzte Monographie: Langendorf, J.-J.: Faire la guerre: Antoine-Henri Jomini, Genève 2002.

Kritische Wertung

Das Problem der Kybernetik eines Gefechtes, die Berechenbarkeit von Schlachten ist noch heute umstritten. Die Kritiker führen ins Feld, dass Krieg in den wesentlichen Zügen nicht rational sei, so wie es der Mensch auch nicht ist. Jomini sagte dazu: «Gott bewahre mich davor, die erhabene Kunst des Krieges erniedrigen zu wollen, indem ich sie auf so geringe Umrisse zurückführe.»

Jomini hat nur das Rationale in ein System gepresst. Er war sich bewusst, dass er nicht das Ganze beschreiben konnte, dass es «Naturgewalten» gibt, die nicht nach dem der Vernunft zugänglichen System von Ursache und Wirkung handeln. Trotz dieses Wissens hat er das Vernunftmässige studiert und beschrieben, da in seinen Augen diese Kenntnisse auf jeden Fall erfolgsträchtiger waren, als schicksalsergeben auf geniale Eingebungen zu warten. Die Kraft des «Zufalls» galt es zu minimieren.

1822 hat Jomini in einem Brief an seine Mitbürger in der Schweiz, die Ereignisse von 1813-15, die Verletzung des schweizerischen Territoriums durch die alliierten Heere und die zeitweise Aufgabe der Neutralität durch die Tagsatzung, so gewertet:

«Bedenkt, dass ein ziemlich schwaches Volk, das sich Eingriffe in sein Gebiet gefallen lässt, ein verlorenes Volk ist ... Beweist Europa, dass Ihr von dieser Wahrheit durchdrungen seid, und Eure Nachbarn im Osten wie im Westen werden es sich zweimal überlegen, bevor sie in Eure Täler einfallen.»

Solche Zurechtweisung hörten die Zeitgenossen von einem Fahnenflüchtigen nicht gerne.

Es ist schwierig, die militärwissenschaftlichen Verdienste Jominis kurz zusammenzufassen:

- seine Beschränkung der unendlichen Komplexität des Krieges auf strategische Kombinationen und operative Grössen (Zeit, Raum und Kraft), im besten Sinne l'art pour l'art;
- sein didaktisches Geschick, aus dem Vergleich zweier Feldherren das Vergleichbare zu erkennen, die «Regeln» ihres erfolgreichen operativen Handelns sichtbar zu machen;
- sein analytisches Bemühen um Klarheit im Chaos der Meinungen.

Diese Klarheit spiegelt sich exemplarisch in Jominis Grundprinzip aller Kriegshandlungen:

- durch strategische Berechnung die Masse der Streitkräfte einer Armee nach und nach auf die entscheidenden Punkte eines Kriegsschauplatzes zu bringen und so viel als möglich auf die Verbindungen des Feindes zu werfen – ohne die eigenen aufs Spiel zu setzen. (Abriss S. 75)

Wer heute vom «center of gravity» als neueste Erkenntnis der US-amerikanischen Operationslehre spricht, gibt der Gegenwart zu viel Ehre, Jomini zu wenig.

PD Dr. phil. Hans Rudolf Fuhrer (Meilen)

Gekürzte Fassung des Referats anlässlich des GMS-Symposiums vom 2. Februar 2002.



Bitte des Quästors: Keine Zahlungen mittels Check!

Vereinzelte erreichen uns Zahlungen für Mitgliederbeiträge oder für das Bücherantiquariat mittels Checkzustellungen. Solche Zahlungen generieren unverhältnismässig hohe Kosten. Als Beispiel erwähne ich eine Checkzustellung aus Deutschland über einen Betrag von CHF 60.--. Nebst dem Aufwand für den persönlichen Gang zur Bankfiliale und dem Ausfüllen des Rimessenbordereaus für die Checkübergabe wurden uns für diesen Check Spesen von CHF 21.-- belastet. Dies entspricht einer Mindereinnahme von 35% (!) auf dem ursprünglichen Rechnungsbetrag.

Da es sich um kleinere Beträge handelt, empfehle ich Ihnen, anstelle von Zahlungen mittels Check den Betrag in Euro oder CHF in ein Couvert zu legen und uns mit eingeschriebener Briefpost zuzustellen.

Besten Dank zum Voraus für Ihre Bereitschaft Kosten zu sparen!

Marcel Arnold, Quästor



Protokoll der 22. Generalversammlung der GMS vom 23. März 2002 in Wettingen (Auszug)

Der Präsident der GMS, Dr. Charles Ott, kann 261 Mitglieder der GMS begrüßen und zeigt seine Freude über den immer wieder grossen Zustrom zu den GMS-Veranstaltungen. Kurz erläutert er den Grund, weswegen Wettingen als Tagungsort gewählt wurde und tritt zusammenfassend auf die Erfolge des Reiseprogramms 2002, der Winterseminare Nov 2001/ Feb 2002, der GMS Webseite und der Schriftenreihe GMS ein. Die Arbeit der verschiedenen Verantwortlichen wird gewürdigt.

Der Präsident äussert sich engagiert zur Situation der geplanten Armee XXI. Vor allem beschäftigt ihn deren problematische Milizverträglichkeit, die Kadernachwuchsfrage, die Verbandsgrössen und deren Führungsmöglichkeit (zB Pz Brigaden haben bis zu 12 Direktunterstellte mit Bat bis zu 1300 Mann, die auch von professionellen Kadern kaum führbar sein werden), die Verbandsausbildung in den Rekrutenschulen (diese muss unbedingt bis und mit Stufe Kp betrieben werden können), die Beibehaltung eines generell italienisch sprechenden Verbandes, um genügend Tessiner und italienisch sprechende Bündner Kader zu behalten (dabei muss nicht unbedingt eine dritte Gebirgsbrigade aufgestellt werden), die Dauer der RS (für die Inf Verbände sind 20 Wochen ein Minimum, um Samstage zu kompensieren, Erholungsphasen zu gewähren, um zunehmender Komplexität von Waffensystemen und Führung Rechnung tragen zu können, dabei wäre eine differenzierte RS Dauer zukunftsweisend), die durch die Verkürzung des Dienstpflichtalters verlorene Querverbindung zu den Entscheidungsträgern in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft und das damit verbundene Abbröckeln der Verbundenheit zwischen Volk und Armee. Er ruft die Versammlungsteilnehmer auf, sich auch in Zukunft für eine glaubwürdige, gut ausgebildete Armee einzusetzen.

Folgende anwesenden Gäste werden namentlich begrüsst: der Grossratspräsident des Kantons Aargau H. Bürge, der Regierungsrat und Militärdirektor des Kantons Aargau Ernst Hasler, die Ehrenpräsidenten der GMS Dr. W. Lüem und Dr. H.R. Hederer, die Ehrenmitglieder Prof. Dr. W. Schaufelberger und J. Türlér. Regierungsrat Hasler richtet eine Grussadresse an die Versammlung und bringt die Besonderheiten des Kantons Aargau den Zuhörern näher. Die Teilnehmer verdanken mit einem warmen Applaus.

Der Präsident stellt fest, dass die Einladung termingerecht am 4.3.02 zusammen mit Jahresbericht 2001, Jahresrechnung 2001, Bericht der Kontrollstelle und Budget 2002 versandt wurde und dass keine Anträge von GMS Mitgliedern gemäss Art 10 eingegangen sind. Als Protokollführer für die GV amtiert Kurt Lipp, Div aD.

1. Protokoll der 21. GV vom 31.3.2001

Das Protokoll wird genehmigt und die Arbeit des Protokollführers Werner Hungerbühler verdankt.

2. Jahresbericht 2001

Der mit der Einladung versandte Bericht des Präsidenten wird stillschweigend genehmigt.

3. Jahresrechnung 2001, Revisorenbericht

Marcel Arnold, Quästor, kommentiert die Jahresrechnung. Das Budget wurde aus folgendem Grund massiv übertroffen: Der Aufruf des Vorgängers, Oskar Bürli, «in dubio pro cassa» wirkte, 167 Mitglieder polierten die Kasse mit Zusatzspenden von Fr 40.- bis 440.- gewaltig auf. Daraus resultierten Mehreinnahmen von Fr 10'200.-. In verschiedenen Bereichen, wie Reishonorare, Reisespesen, Schriftenreihe und Veranstaltungen konnten die Ausgaben tief gehalten werden. Das Bücherantiquariat verzeichnete einen Umsatzboom. Aufgrund der ungünstigen Anlageperspektiven wurde anfangs Jahr Fr 40'000.- vom Vereinskonto auf das Sparkonto transferiert, das einen um 0.5% höheren Zins garantiert. Der Revisorenbericht liegt in schriftlicher Form vor und beantragt die Rechnung zu genehmigen.

4. Décharge der Gesellschaftsorgane

Der Präsident ist erfreut über den Gewinn von Fr 31'316.- im vergangenen Geschäftsjahr und lässt über die Rechnung und die Décharge-Erteilung abstimmen. Die Versammlung genehmigt beides einstimmig. Marcel Arnold, Rechnungsführer, und Herbert Schmelting, Kontrollstelle, wird für ihre Arbeit der Dank ausgesprochen.

5. Budget, Mitgliederbeiträge 2002

Das Budget 2002 rechnet mit einem Einnahmenüberschuss von Fr 15'000.-. Der Vorstand beantragt die bisherigen Mitgliederbeiträge zu belassen und das Budget 2002 zu genehmigen. Beidem wird einstimmig zugestimmt.

Der Präsident nimmt die Gelegenheit wahr, um alle aufzufordern, junge Mitglieder zu werben (Fr 10.- für Jugendliche und Studenten bis 25 Jahre sind keine allzu grosse finanzielle Belastung für das Gebotene), ältere Mitglieder zu ermuntern, auch wenn diese die Reisen aus gesundheitlichen Gründen leider nicht mehr buchen können, trotzdem Mitglieder zu bleiben. Als solche erhalten sie jährlich 3 Informationsblätter, ein Ex. aus der GMS-Schriftenreihe, können zwei Winterseminare besuchen und das Antiquariat der GMS bevorzugt benützen. Alle werden zum Besuch des heutigen Bücherstandes ermuntert und es wird ihnen empfohlen, das soeben erschienene und aufliegende Buch der AGG «Erpresste Schweiz» zu kaufen und weiter zu verbreiten.

6. Statutenänderung

Bisher genügte für die Festlegung der Vereinshaftung der Art 19, wonach nur das Vereinsvermögen für Vereinsschulden haftbar ist. Gemäss neuerer Rechtssprechung gelten strengere Auslegungsvorschriften für die Haftung der Mitglieder. ZGB Art 71 hält fest, dass die Beiträge in den Statuten festzulegen sind. Art 17 der GMS Statuten soll klare Begrenzungen festlegen. Mit der Traktandenliste dieser GV wurde der neue Art lit. a) zugestellt:

«Dem Verein stehen folgende Mittel zur Verfügung:

a) Beiträge der Mitglieder (Einzelmitglieder über Alter 25 maximal Fr 80.-, bis Alter 25 max Fr 10.-, Kollektivmitglieder max Fr 500.-)

b) wie bisher»

Die Versammlung beschliesst einstimmig die Änderung der Statuten im vorgeschlagenen Sinn.

7. Wahlen

Folgende drei nicht anwesende, aber entschuldigte Vorstandsmitglieder treten zurück:

- Louis Geiger, Div aD, übernimmt andere Aufgaben,
- Peter von Deschwanden, Brig aD, altershalber,
- Daniel Lätsch, Oberst im GSt, aus beruflichen Gründen.

Deren Tätigkeit wird vom Präsidenten gewürdigt und von der Versammlung mit einem Applaus verdankt. Ein Präsent über den Tagungsort wird den drei austretenden Herren mit separater Post zugestellt werden.

Folgende drei GMS-Mitglieder stellen sich für die verbleibende Amtsdauer bis 2003 zur Verfügung: Kurt Lipp, Div aD, Jürg Keller, Brigadier (entschuldigt), Heinz Hürzeler, Dr med. Alle Vorschläge werden angenommen und die drei Herren ohne Gegenstimme in den Vorstand gewählt.

Gemäss Art 15 der Statuten ist die Kontrollstelle jährlich neu zu wählen. Herbert Schmelting stellt sich wieder als Revisor zur Verfügung. Hingegen muss Herr Bursch infolge Wohnsitznahme im Ausland auf eine Wiederwahl verzichten. Als Nachfolger wird Hans Schmid von Niderwil AG vorgeschlagen. Beide vorgeschlagenen Revisoren werden für das Jahr 2002 stillschweigend gewählt.

8. Orientierungen

- Reisen 2002 / Reiseprojekte 2003 (Reisechef Dr. Hans Herdener)
Zusätzlich zu den im Programm 2002 44 enthaltenen Reisen werden 10 Zusatzreisen, insgesamt 54 Reisen durchgeführt. Davon sind 31 ausgebucht. Er orientiert über die noch vorhandenen freien Plätze 2002 sowie über die Reiseprojekte 2003 (neue Reisen und Wiederholungen). Die Arbeit von Dr. Herdener, des Ehepaars Budinsky (Reisebüro Schmid), der neuen Sekretärin Frau M. Rohner und der 16 Reiseleiter wird verdankt. Den beiden Damen (Frau Herdener und Frau Budinsky) wird dieser Dank mit einem inzwischen gesandten Blumenstraus unterstrichen.
- Schriftenreihe: Als nächstes wird eine neue Schrift über die Probleme mit der Bourbaki-Armee aus der Schriftenreihe der GMS erscheinen.
- Die Jahrestagung 2003 findet am 29.3.2003 in Frauenfeld statt.
- Die GMS Winterseminare an der ETH Zürich werden voraussichtlich den israelisch-palästinensischen Konflikt behandeln und sind für den 16. Nov. 2002 und 1. Feb. 2003 geplant.

9. Verschiedenes

Es erfolgen keine Wortmeldungen. Der Präsident verdankt zum voraus das anschließende Referat von Dr. Wicki über die turbulente Zeit im Kanton Aargau von 1830–1848, die Führung von Prof. Kurt Gasser durch das Kloster Wettingen (Kirchengang und Kirche) und den durch die Gemeinde Wettingen gespendeten Apéro.

Schluss der 22. Generalversammlung: 1015 Uhr.



Von General Lecourbe's Rheinübergang zur Burgruine Hohentwiel

GMS-Reise 3.1/2002 vom 13. April 2002

Kaum war der Bus gestartet, skizzierte Reiseleiter Fritz Mumenthaler die politische und militärische Lage der Schweiz Ende der 1790er Jahre: Im März 1798 marschierten französische Truppen in die Alte Eidgenossenschaft ein, besetzten und plünderten das Land. Das schweizerische Gebiet war ein Bindeglied zwischen dem süddeutschen und dem oberitalienischen Raum, wo sich die Alliierten (Österreicher, Russen) im Kampf gegen die Franzosen befanden. Zentrales Anliegen war ihnen die Sicherung des Alpentransitwegs Gotthard. So wurde die Schweiz zu einem Schlachtfeld Europas. Ende März 1799 war die ganze heutige Schweiz von den Franzosen unter General André Masséna besetzt. In der ersten Schlacht von Zürich im Juni unterlagen die Franzosen den Österreichern, in der zweiten vom September 1799 siegten sie über die Russen. Bis Ende September hatten sich die Alliierten an den Rhein zurückgezogen; die aus Oberitalien kommenden zusätzlichen russischen Truppen unter der Führung von General Alexander Suworow marschierten in jenen Tagen von Lugano über die Alpen (Gotthard-, Prugel- und Panixerpass) nach Ilanz. Die spannenden Schilderungen liessen uns das kühle trübe Wetter vergessen, und als wir an den Hopfenfeldern in Stammheim vorbei fuhren, freuten wir uns auf den Kaffeehalt in Etwilen.



F. Mumenthaler beim Zuhören

Dann führte uns Reto Caprez in die Ortsgeographie und in das Kriegsgeschehen von 1800 bei Rheinklingen ein. Im Winter 1799/1800 wurde die von Napoleon geschaffene Rheinarmee von 150'000 Mann längs des linken Rheinuferes von Strassburg bis Konstanz aufgestellt. Davon unterstanden 35'000 Mann General Claude Jacques Lecourbe (er hatte im Sommer 1799 in Schwyz und Uri gegen die Österreicher gekämpft), die in Schlüsselstellungen am Rhein in den Kantonen Aargau, Zürich, Schaffhausen und Thurgau standen. General Lecourbe erhielt den Auftrag, den Rhein zu überqueren und nach Singen zu marschieren. In der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai 1800 errichteten seine Truppen bei Rheinklingen eine Pontonbrücke. Bis 11 Uhr am 1. Mai hatte die Armee, bestehend aus drei Infanteriedivisionen, Artillerie und Kavallerieeinheiten den Übergang über den 107 Meter breiten und gegen 4 Meter tiefen Fluss vollzogen. Da die Pontons undicht waren, mussten Kinder aus den umliegenden Dörfern mit Kübeln, Becken und Krügen das Wasser aus den Pontons schöpfen. Die das gegenüberliegende Ufer besetzenden Österreicher wurden durch verschiedene Täuschungsmanöver von General Lecourbe überrascht. Seit dem 5. März 1994 steht an der Stelle ein Gedenkstein mit folgender Inschrift: «Zu Erinnerung an den Übergang des rechten

Flügels der französischen Rheinarmee unter General Lecourbe am 1. Mai 1800.» In unserem Jahrhundert spielte Rheinklingen militärisch nochmals eine Rolle: Reto Caprez erläuterte uns die Funktion der drei Infanteriebunker Burgstell, Kiesgrube und Rain.

Auf der Fahrt nach Singen führte uns der Geologe Dr. Emil Witzig in die einzigartige Vulkanlandschaft des Hegaus ein. Obwohl der Himmel wolkenverhangen war und vereinzelt Regentropfen fielen, konnten wir den Hohenkrähen erkennen. Der Referent vermittelte uns auch viel geschichtliches Wissen der Gegend und der Burg Twiel, deren Ursprung im frühen



Dr. E. Witzig im Element

10.

Jahrhundert liegt. In Erinnerung bleibt, dass Herzog Burkhard III., der Sieger in der Schlacht gegen die Hunnen von 955 n.Chr., die 20 Jahre jüngere Herzogin Hadwig von Schwaben heiratete, die, als ihr Mann starb, die Regierungsgeschäfte übernahm, die noch mit ihrem Mann im Bereich der Burg begonnene Gründung des Bergklosters zu Ende führte und sich nicht scheute, in die Politik einzugreifen. Nach dem Mittagessen erklimmen wir den 698 Meter hohen Vulkankegel, auf dem sich die weitläufige Festungsruine Hohentwiel befindet. Ihre heute noch sichtbaren Gebäudeteile stammen aus dem 16. – 18. Jahrhundert. Als die Franzosen am 1. Mai 1800 nach Singen vordrangen, musste der damalige Kommandant und seine 300 Mann die Festung räumen. Napoleon persönlich ordnete deren Schleifung an. Damit endeten 900 Jahre Festungsleben auf dem Hohentwiel.



Burgruine Hohentwiel

Kathy Bienz (Zürich)

Literaturhinweise: Die Brückenschläge von Büsingen und Rheinklingen 1799 und 1800. Trägerverein Rheinkastell, Postfach 214, 8112 Neuhausen Rhf 2

Joseph Viktor von Scheffel, Ekkehard. Der Roman beschreibt das Leben der Herzogin Hadwig auf dem Hohentwiel. Der St. Galler Mönch Ekkehard soll ihr beim Bau des Klosters auf dem Hohentwiel beratend beigestanden haben.



Die Grenzbrigade 3, Teil I

Die Grenzwatch im Nordwesten des Landes

GMS-Reise 4.1/2002 vom 20. April 2002

Nach den Reisen Gz Br 5, Gz Br 4 und 3. Division im Fricktal führte uns Dr. Walter Lüem erstmals ins Welschland, in den Bereich der Gz Br 3, umfassend die Nordwestecke unseres Landes von Klösterli im Lützelal bis zur einsamen Hochebene von Epiquerez im Clos du Doubs.

Damit ist auch gleich gesagt, dass die Gz Br 3 im 2. Weltkrieg die Aufgabe bekam, in einem Raum von 50 x 20 km eine Grenze von 80 km Länge abzudecken. Hier, wie bei der Gz Br 4 (Raum zwischen Mumpf und Klösterli), bestand ein eklatantes Missverhältnis zwischen Raum und Mitteln. Dies war jedoch 1939 nicht der einzige Nachteil zulasten unserer Armee. Die Fehleinschätzung durch Politik und Heeresleitung mit dem überwiegenden Einsatz von Truppen und Material an der Rheingrenze führte dazu, dass bei Kriegsausbruch im Raume der Gz Br 3 keine einzige permanente Stellung zur Verfügung stand. Erst kurz zuvor, nämlich vom 30.6.1939 an, begannen zivile Bauunternehmer mit der Erstellung von acht Infanterieanlagen in der Position von Les Rangiers und östlich von Delsberg im Raume von Movelier und Bourrignon. Wie hätten unsere professionellen Geschichtsaufarbeiter und Armeeverächter vom Typ Bodenmann, Jost, Tanner jubiliert, wenn sie rechtzeitig von der mangelnden Bereitschaft unserer Armee an der Grenze im Jahre 1939 gewusst hätten! Allerdings sind diese heute erwiesenen Tatsachen schon früher beliebig oft als Behauptungen vorweg genommen worden.

Wie es sich für eine Reise mit unserem Festungsspezialisten Dr. Lüem gehört, sind die vier Reisen in die Nordwestecke unseres Landes dieses Jahr bereits ausgebucht. Trotz teilweisem Infanteriewetter machte sich eine frohgemute Schar von 37 Mitgliedern auf den Weg von Zürich via Rheinfelden, Muttenz, Birstal in den Raum der ehemaligen Gr Br 3. Nach einem Zwischenhalt bei der Sperre Angenstein (Gz Br 4) mit der überzeugenden Tarnung der Wehranlage ging es durch das malerisch enge Birstal hinauf und über die Grenze des Kantons Jura zur militärgeographischen Eintrittspforte zum Becken von Delsberg bei Soyhières/Vorbouurg. Soyhières war schon z.Z. des 2. Weltkrieges ein Verkehrsknotenpunkt, der eine umfassende Befestigung auf allen Achsen verlangte. Nicht zufällig sind hier in dieser Gegend und auf dem Plateau von Les Rangiers die ersten Befestigungsbauten bereits



Dr. Lüem und Gefr Champion bei der Sperre Vorbouurg Est

im Sommer des Jahres 1939 vom Büro für Befestigungsbauten begonnen worden. Weiter hangwärts nach Norden gelegen lenkte auch der Verkehrstrichter von Bourrignon die Aufmerksamkeit der Befestigungsbauer auf sich. Schon von Beginn weg stellten wir fest, dass in der Bereitstellung und Vermittlung der Informationen neue Massstäbe gesetzt worden waren. Dr. Lüem hatte einen ganzen Mitarbeiterstab aufgebaut, nämlich die Herren Max Rudolf (Konzeption der Dokumentation), Markus Meier (gewandter Fotograf, Zeichner und Waffenkenner), sowie den Festungswächter Gefreiter Désiré Champion, als flexiblen Begleiter und Türöffner in allen Befestigungsanlagen.

Ihnen allen zusammen haben wir das Resultat zu verdanken, nämlich eine überzeugende Führung, untermauert durch eine selten reichhaltige und tiefgründende Dokumentation. Ich bin überzeugt, dass dieses Werk von 54 Seiten bald zu einer gesuchten Rarität werden wird, weit über den unmittelbaren Raum der Gz Br 3 hinaus.

In Vorbouurg besichtigten wir das BBB Felswerk und die benachbarte Truppenstellung am rechten Birsufer, mit insgesamt einer PAK 24 mm und 3 MGs. Selbstverständlich ist später die 24 mm Kanone durch eine PAK 57/9 cm ersetzt worden. Bei der PAK 57 und einem benachbartem Maschinengewehr waren die Panoramas noch bestens erhalten und das Panzerabwehrgeschütz noch an Ort. Auf der westlichen Flussseite sahen wir von aussen zwei weitere Befestigungen und die Spuren der Flusssperre. Insgesamt bestanden 5 Werke im Raume von Vorbouurg und 10 im Raume von Soyhières.

Die rasche französische Niederlage zwischen dem 10. Mai und dem 25. Juni 1940 führte zu einem heilsamen Schock, vor allem als die Panzerspitzen Guderians am 17. Juni an der Grenze bei Pontarlier auftauchten und damit jedermann klar wurde, dass wir eingekreist waren.

In der Folge entstanden dann bis zum Frühjahr 1944 im Bereiche der Gz Br 3 79 Sprengobjekte und 67 betonierte und voll ausgerüstete Anlagen. Weitere Werke waren geplant oder im Bau. Eingebaut wurden 15 IK 4,7 cm, 21 Panzerabwehrkanonen 24 mm und 32 MG 11. Eher bescheiden war die Dotation mit Artillerie. Sie bestand aus 3 Geschützen 7,5 cm und 9 veralteten Kanonen 8,4 cm. Interessanterweise erfolgten von 1947 an Kampfwertsteigerungen, vor allem durch die Montage von frisch entwickelten Waffen, wie z.B. der PAK 57 und dem MG 51.



Les Forges Est: PAK 57/9 cm bestens erhalten

Dr. Lüem versäumte es keineswegs, uns auf den Teil II der Exkursion im Jahre 2003 hinzuweisen, wo man dann per Privatwagen die eher abgelegenen Werke wie das Artilleriewerk Plainbois und die Befestigungen von Tiergarten und Rossmatte besuchen wird.

Von Vorbouurg aus wechselten wir an den südwestlichen Ausgang aus dem Becken von Delsberg, zur schlucht-

artigen Doppelklus von Berlincourt/Undervelier/Souboz. Der südliche Teil, die imposante Schlucht von Pichoux, ist für Busse nicht durchgängig.

Wenn man die nördliche Felsenenge von Les Forges (altes Eisenwerk) an diesem Durchgang sieht, glaubt man kaum an die Möglichkeit einer Panzerpassage. Aber auch hier ist im östlichen Hauptwerk die ursprüngliche IK durch eine PAK 57 ersetzt worden. Ursprünglich waren östlich 1 IK, 2 MG und 4 LMG, westlich eine 24 mm PAK und ein LMG. Zusätzlich besteht auf der Ostseite noch eine markante Panzermauer. Neben dem Ostwerk besichtigten wir noch den ASU auf der Westseite, gelegen unter einem markanten Felssporn. In der Nähe hat übrigens früher eine Fabrik Gewehrläufe hergestellt. Die MG 11 sind, wie üblich, nach dem Weltkrieg durch MG 51 ersetzt worden. Auf der Westseite stiegen Wagemutige über eine Metall-Leiter zu einer MG-Stellung hinauf, während die Vorsichtigen den ASU darunter vorzogen. Als Besonderheit findet sich im Hauptwerk Les Forges Ost ein Notausstieg mit Strickleiter aussen und steilem Schacht mit Metall-Leiter innen, ähnlich dem Artilleriewerk Tschingel/Sargans.

In Glovelier passierten wir Unmengen von startbereiten Tourenwagen, was nichts Gutes für die Fortsetzung verhieß, und sahen uns im Vorbeifahren vergeblich nach den Resten des alten Fritz im kantonalen Werkhof um. Durch die Tabailonschlucht ging es empör zur uneinnehmbaren Felsenklüftung von La Roche, wo wir im Bereich der Gz Br 2 einen Doppel-IK Stand, flankiert von 2 LMG, von aussen besichtigten. Typischerweise stehen die IKs hier Rücken an Rücken. Hier kommt kein ungebetener Gast durch, war unsere Überzeugung.



Sperre La Roche (Gz Br 2) Doppel IK Stand

Vor dem wohlverdienten Mittagessen auf der Höhe von Les Rangiers kämpften wir noch mit diversen Umleitungen wegen des Bergrennens, denn auf der Panoramastrasse La Roche - La Caquerelle wurden wir zurückgewiesen, ebenso an der Strecke Boécourt-La Caquerelle, aber auch an der Hauptstrasse von Develier nach Les Rangiers. Schliesslich erreichten wir unser Ziel doch noch via Umweg

über Develier Dessus Richtung Fer à Cheval mit der entsprechenden MG-Stellung.

Nach dem Mittagessen auf der Passhöhe ging es rasch weiter, um noch das BBB Felswerk Le Chételat (1 IK, 1 MG, Panzerplatte) besichtigen zu können. Auch hier war natürlich eine PAK 57 Nachfolger der IK geworden. Das Werk flankierte, zusammen mit dem Gegenwerk von Le Gy (2 MG), die Strasse nach Pruntrut.

Sozusagen im Felde hörten wir von unserem Referenten die Entwicklungsgeschichte der Panzerabwehr der Schweizer Armee. 1939 gehörten zwei IK 4,7 cm zu jedem Bataillon. Das Geschütz verwandelte sich, unter erhöhter V_0 in die PAK 41, die später, unter dem

Schock des französischen Zusammenbruchs, häufig gegen eine 7,5 cm Kanone getauscht wurde. Eigentliche Panzerabwehrgeschütze mit dem Kaliber von 9 cm wurden erst nach dem Krieg entwickelt, nämlich mit der PAK 50/9 cm und der PAK 57/9 cm. 1960 folgte dann die amerikanische, rückstossfreie BAT/10,6 cm mit leichter Lafette. Diese verfügte über eine Schussdistanz von 800 m, im Gegensatz zur PAK 57 mit 500 m. 1947 wurden alle alten 24 mm Panzerabwehrgeschütze entfernt und durch IKs ersetzt. An besonders wichtigen Orten kam eine 7,5 cm zum Einsatz. Nachdem in den Jahren 1957-60 alle älteren Geschütze durch PAK 57 ersetzt worden waren, tauschte man später MG 11 gegen MG 51.

Um das Ganze zu komplizieren, kamen im Jahre 1939 noch 70 Tankbüchsen/20 mm zum Einsatz, die ursprünglich von den Italienern bestellt worden waren. Sie wurden dann, neben den 24 mm Geschützen, vor allem in Sargans eingebaut. Die PAK 57 bestach durch ihre Schussbahnstabilität (Drall, seitliche Stabilisatoren).

An Asuel vorbei (1 MG im Château) erreichen wir via den neuen Mont Terri Tunnel den Doubs bei St. Ursanne, wo ein eigentliches Befestigungs-Schlussbouquet auf uns wartete. Gleich neben dem Südausgang des Tunnels liegt das Werk Bel Oisau 2 (1 ist zerstört) und am Bahnhof St. Ursanne befinden sich hangwärts Gare 1 (1 IK, 1 MG) und neben den Geleisen Gare 2 (2 MG). Die IK des bergseitigen Werkes Gare 1 zielte auf die Brücke von St. Ursanne und die 2 MGs vom Gare 2 sperren, zusammen mit einem tief gelegenen Gewehrgang, die Strasse von St. Ursanne hinauf zum Bahnhof und Richtung Les Rangiers. Beim Eingang des Werkes La Paquaille (1 IK, 1 MG), das hoch über dem Doubsbogen an der Strasse nach Montmelon liegt, wurde unser Führer, der Gefreite Champion, feierlich verabschiedet.



Sprengobjekt Brücke St. Ursanne

Aber auch die Kultur kam nicht zu kurz, denn in St. Ursanne, der Perle des Juras, besichtigten wir, einträchtig mit einer südländischen Hochzeit, die bedeutende spätromanische Stiftskirche St. Ursicinus (ohne Querhaus) aus dem 12. Jh. Bedeutend ist die südliche Galluspforte nach Basler Vorbild (spätes 12. Jh.). Sehenswert ist auch der frühgotische Kreuzgang. Die mit dem heiligen Nepomuk geschmückte

Bogenbrücke (ehemaliges Sprengobjekt), führte uns zurück zum raschen Rückweg via Tunnel nach Delsberg.

Auf dem Nachhauseweg demonstrierte uns Dr. Lüem zahlreiche Wehrbauten entlang der Strasse und konnte uns so für 2003 neugierig machen. Wir passierten dabei beim Ausgang aus dem Becken von Delsberg die Stellung von Choindéz und wenig später (Schlucht von Moutier) die tief eingeschnittene Stellung von Pont de Penne und bei der Grenze zum Kanton Solothurn das Kavernenwerk Gännsbrunnen mit dem hoch gelege-

nen MG-Stand. Wenig später folgte dann noch das 8,4 cm Werk an der Weissensteinstrasse und zum Schluss noch das Felsenwerk im Engnis von Wolfsschlucht, zwischen Welschenrohr und Herbetswil. Das Pünktchen aufs i setzten noch die beiden Sperrwerke in der Klus bei Balsthal.

So wurde allen Reisenden ein plastisches Bild der wehrhaften Schweiz in drangvoller Zeit in den Schluchten des Juras geliefert, der sich als trotzig Abwehrburg in den engen Klusen und Schluchten und in der ausgeprägten Tiefenstaffelung der Ketten darstellt. Wir freuen uns für nächstes Jahr auf Tiergarten, Rossmatte und das Artilleriewerk von Plainbois.

Dr. Heinz Hürzeler (Winterthur)



Militärgeschichtliche Vorlesungen im Wintersemester 2002/2003

PD Dr. phil. Hans Rudolf Fuhrer

Schweizerische Militärgeschichte III: «Die Schweiz im Zweiten Weltkrieg»

Dienstag, 16.00 – 18.00 Uhr.

Universität Zürich, Hauptgebäude, Hörsaal gem. Anschlagbrett.

Beginn: Dienstag, 29.10.2002.

«Militärgeschichtliche Aspekte der Schweizer Geschichte»

Donnerstag, 13.00 – 15.00 Uhr.

ETH Zürich, Hauptgebäude, Hörsaal G5.

Beginn: Donnerstag, 31.10.2002

Ajoie - Sundgau

GMS-Reise 14/2002 vom 26./27. April 2002

Der Verlauf der Westfront im Ersten Weltkrieg von der Küste des Ärmelkanals bis zum Hartmannsweilerkopf ist wohl den meisten historisch Interessierten eingermassen geläufig. Wo aber verlief die Front zwischen diesem markanten Vogesenberg und der Schweizer Grenze? Dies aufzuzeigen, war eine der Hauptzielsetzungen der von Oswald Schwitter hervorragend geleiteten Exkursion in den Pruntrut Zipfel und den Sundgau.

Nach dem von Frankreich verlorenen Deutsch-französischen Krieg von 1870/71 fielen die Provinzen Elsass und Lothringen an Deutschland. Damit verschob sich die Dreiländerecke vom Basler Rheinhafen in den nördlich des Dorfes Beurnevésin gelegenen Wald. Von dort zog sich die neue d/f Grenze ungefähr halbwegs zwischen Mülhausen und Belfort quer durch den Sundgau bis zum Ballon d'Alsace, dann auf den Vogesenkamm über den Col de Bussang - Col de Bramont - Hohneck zum Col de la Schlucht. Damit erhielt die Ajoie für die Beurteilung durch den schweizerischen Generalstab eine völlig neue Bedeutung.

Folgerichtigerweise führte denn auch die Reise vorerst zum jurassischen Hauptort Delémont, dann hinauf zum Übergang von Les Rangiers und hinunter in das verträumte Städtchen St. Ursanne. Durch den Tunnel der neuen Transjurane wurde Courgenay erreicht, wo im schön restaurierten Café de la gare bei einem Verre d'amitié der legendären Gilberte gedacht wurde. Nach einem Picknick in einer Waldhütte bei Pfatterhouse



Referent Oswald Schwitter vor dem französischen Bunker



St. Ursanne mit der Brücke über den Doubs

se wurde der südlichste französische Bunker der Westfront, die in einem finsternen Wald gelegene «Villa Agathe», aufgesucht. Danach ging es zurück in die Schweiz zum Larghof. Dieser einsam gelegene Bauernhof liegt in einem rechteckig vorspringenden Grenzzipfel. In ihm befand sich zur Zeit des Ersten Weltkriegs ein von schweize-



Ein Baum wuchs durch den südlichsten Bunker der Westfront

rischen Grenzsoldaten besetzter Bunker, der die Respektierung der Schweizergrenze zu überwachen hatte.

Wenige Meter jenseits des Grenzflüsschens Largue befinden sich die Überreste des südlichsten deutschen Bunkers. Von hier aus zog sich in den vier Jahren des Ersten Weltkriegs eine doppelte und zuweilen dreifache ununterbrochene Schützengrabenlinie auf einer Länge von 700 km über den Hartmannsweilerkopf, die Vogesen, quer durch Lothringen, zwischen Metz und Verdun hinüber durch die Champagne, östlich an Reims vorbei zum Chemin des Dames bis zur Laffaux-Ecke und weiter in nördlicher Richtung zu den Vimy- und Loretto-Höhen ins Artois und dann quer durch Flandern an Ypern vorbei bis zur Kanalküste bei Neuport. Parallel dazu verliefen die alliierten Linien, nur getrennt durch das Niemandsland, dessen Breite von 50 bis zu 1000 m variierte. Für alle, die sich für die Geschichte des Ersten Weltkriegs interessieren, stellte das Aufsuchen dieses Standorts einen ganz besonderen Augenblick dar!



Der geltende Grenzstein, der Stein von 1871/1919 und eine bischöfliche March im Wald von Beurnevésin

Gleich danach folgte der zweite Höhepunkt mit der Besichtigung der ehemaligen Dreiländerecke an der «Borne des trois puissances» oberhalb von Beurnevésin. Gleich drei Grenzsteine waren hier zu sehen, nämlich eine historische March aus der Habsburgerzeit, dann der eigentliche Dreiländerstein von 1871 - 1919 und gleich daneben die geltende Grenzmarkierung zwischen der Schweiz und Frankreich.

Die nächste Besichtigung galt den deutschen Artilleriestellungen «Heinisweiher» im Waldstück an der Strasse D 11 bis zwischen Feldbach und Moernach. Hier sind ein gut erhaltener Gross-Unterstand, mehrere Laufgräben und sechs direkt am Weiherufer gelegene Geschützstellungen zu sehen. Wenige Meter nördlich des Weiher befindet sich eine weitere Batteriestellung für vier Geschütze mit acht Unterständen. Die Nacht verbrachte die Reisegruppe in der Stadt Mülhausen. Die Schweizer Kantonswappen am prachtvoll renovierten Rathaus erinnern daran, dass diese Stadt bis zum Jahre 1798 ein zugewandter Ort der Eidgenossenschaft gewesen war.

Sennheim (heute Cernay), Steinbach und die Höhe 425 wurden besonders im Dezember 1914/ Januar 1915 und danach stark umkämpft. Von dort aus stabilisierte sich die Front



Guterhaltener deutscher Bunker im Hirtzbacher Wald

auf der Linie Aspach-le-bas - Pont d'Aspach - Ammerzwiller - Schoenholtz - Hirtzbacher Wald. Da jeder Durchbruch durch die französische Front immer wieder abgewiesen worden war, entschloss sich die deutsche Führung, die gegnerischen Linien in die Luft zu sprengen. Bei Ammerzwiller bohrten die Deutschen einen Stollen unter das feindliche Grabensystem, das sie am 11. Juli 1915 mit mehreren Zentnern Sprengstoff in die Luft sprengen wollten. Da jedoch der Stollen etwas zu kurz geraten war, schlug der Angriff des dort eingesetzten Rekrutenbataillons fehl. Im Garten eines Einfamilienhauses kann der mit Wasser gefüllte Krater von ca. 50 m Durchmesser und 12 m Tiefe noch immer besichtigt werden.

Eindrücklich sind die mächtigen deutschen Bunker im Hirtzbacher Wald südlich von Carspach, die zum Teil noch recht gut erhalten, zum Teil etwas in den weichen Boden abgesunken sind. Tiefe Schützengräben mit deutlich erkennbaren Stützpunkten ziehen sich quer durch diesen dunkeln Forst. Hier kann der Frontverlauf noch sehr gut nachvollzogen werden.



Referent Oswald Schwitter vor dem französischen Bunker

Ein letzter Höhepunkt folgte mit der Besichtigung des Stellungsraumes der 38 cm «Belfort-Kanone» bei Zillisheim. Neben der enormen Kesselbettung für das Geschütz befindet sich ein in 3 - 5 m Tiefe gelegenes Stollenssystem von 500 m Länge, das die Geschützstellung mit den drei Munitionslagern und dem Eingang verbindet. Auf der ganzen Stollenlänge sind Feldbahngleise mit einer Spurweite von 60 cm verlegt. Die Kanone feuerte vom Februar - Oktober 1916 insgesamt 41 Schuss gegen Belfort und wurde ihrerseits von den Franzosen mit drei 15,5 cm Batterien beschossen. Davon sind noch heute diverse Granattrichter deutlich zu erkennen.

Auf der Rückfahrt in die Schweiz folgte ein letzter Halt beim französischen Stützpunkt von Trois Maisons, wo die Bunker aus dem Zweiten Weltkrieg das Interesse der Reiseteilnehmer fanden. Die von Oswald Schwitter glänzend dokumentierte und souverän geführte Reise befriedigte die Teilnehmer in jeder Beziehung. Der Berichterstatter dankt ihm im Namen aller Beteiligten für seinen enormen Einsatz und freut sich, dass diese hochinteressante Exkursion im nächsten Jahr wiederholt wird.



Lombardei

GMS – Reise 15/2002 vom 3. bis 5. Mai 2002

Die wie im Vorjahr (siehe GMS-Info 42/2001) von Divisionär Kurt Lipp glänzend geführte Reise konzentrierte sich wieder auf das Reich der Langobarden in Italien, die vier wichtigsten Herzogsgeschlechter von Mailand mit schweizerischem Ursprung sowie auf die Mailänderkriege von 1500 – 1525, ferner das Ende von Mussolini am Comersee.

- **Mittelmeer-Monsun:** Statt der bekannten Tessiner- resp. Italiensonne empfing uns der intensive, unaufhörliche Landregen, welcher in dieser Jahreszeit immer einmal für mehrere Wochen den Ton angibt. Er liefert nicht nur die im Sommer nötigen Wassermengen für die üppige Vegetation, sondern gebärdet sich auch wild, sei es durch Überschwemmungen, hochgehende Flüsse und Bäche und Erdbeben.
- **Langobarden:** Sie waren ein wildes aber auch kunstbeflissenes Volk und regierten nach ihrer Völkerwanderung mit Frauen, Kindern und Habe von Gotland über Österreich während rund 250 Jahren in Oberitalien, nachdem sie sich mit den Römern geeint hatten. Schliesslich wurden sie nach grossen internen Zwistigkeiten, viel Verschlagenheit und Verschwörungen 774 n. Chr. von Karl dem Grossen ins Frankenreich integriert. Ihre Nachkommen sind, analog den Sarazenen, im Volk immer noch spürbar, sind sie doch nicht nur rasch jähzornig, sondern auch sehr arbeitsam und stolz auf ihre Errungenschaften.
- **Die vier wichtigsten Mailänder Herzogsfamilien (1182 – 1630):** Die **Torre (Torriani)** aus dem Bleniotal wurden 1257 die ersten Herren von Mailand, mussten aber nach diversen Schlachten den **Visconti** aus dem oberen Verbano weichen. Der letzte Della Torre starb nach 19 Monaten Gefangenschaft im Gitterkäfig an der Mauer des noch vorhandenen Turms Barandello in Como wegen Kälte und Hunger. Die grausamen Visconti erweiterten ihr Herrschaftsgebiet bis Asti-Pavia-Bergamo und Como. Sie kämpften im 14. und 15. Jahrhundert mit wechselndem Erfolg gegen die Eidgenossen um Bellinzona, das Maggia- und das Eschental. Sie begannen 1389 mit dem Bau des Mailänderdoms, u.a. mit Steinen per Schiff aus dem Verbano, organisierten den 250-jährigen Bau der Certosa (Kartause) von Pavia. Sie schlugen die einmal mehr uneinigen Eidgenossen 1422 bei Arbedo, verloren aber ihre Macht an einen Condottiere, **Sforza** (= Bezwinger), als ein männlicher Nachfolger fehlte. Die Sforza erwarben im 15. Jahrhundert nicht nur die Leventina von den Urnern, sondern auch Genua und damit auch Korsika. Gian Galeazzo II half in den Burgunderkriegen Karl dem Kühnen und kam so mit den Eidgenossen in Konflikt (Niederlage in Giornico). Der Nachfolger Mario il Moro und seine Frau Beatrice d'Este waren grosse Kunstanhänger und Gönner von Bramante und Leonardo da Vinci (Abendmahl), förderten den Reisanbau und die Seidenraupenzucht, konnten dank Hilfe der Eidgenossen die Franzosen aus Mailand vertreiben. In der **Belagerung von Novara** 1500 mussten ihre Eidgenossen abziehen, um einen Kampf zwischen Eidgenossen auf beiden Seiten zu vermeiden. Der Herzog wurde von einem Urner Söldner verraten und gefangen gesetzt.



Erbitterter Nahkampf (Hans Holbein d. J.)

In der **Schlacht von Novara 1513** gewannen die Sforza mit den Eidgenossen, verloren aber in **Marignano** mit ihnen den Anspruch auf Mailand.

Als vierte Familie sind die **Borromeo** vom Verbano bekannt geworden, primär als Erzbischof und Kardinal von Mailand (rabiater Gegenrevolutionär). Dank ihrem Vermögen konnten sie im 16./17. Jahrhundert Ländereien am Langensee erwerben (zB Isola Bella), helfen am Bau der Sacri Monti in Varsallo und Orta mit und sind heute noch im Besitz der Stamburg von Arona und des Borromeo-Palasts auf der Isola Bella.

- **Die Mailänderkriege:** Oberitalien ist seit langem ein strategisches Schlüsselgebiet und ein Durchzugsraum zB der Goten, Sarazenen, Spanier, Österreicher und der Franzosen. Es war und ist auch immer noch ausserordentlich reich an Kunstschätzen und Wirtschaftseinrichtungen. Schweizerischerseits wollten vor allem die Urner nicht nur beide Seiten des Gotthard-Passes in der Hand halten, sondern auch die wertvolle Stadt Mailand. Sie war interessant für jede Art von Handel, aber auch ein dankbares Objekt für Plünderungen, falls wie so oft der Sold der Truppe und der Landsknechte ausblieb. Kurz ein Magnet für arme Bauern und Söldner!

Das **wichtigste Exportgut** der Eidgenossen waren im 15. bis 19. Jahrhundert die Soldaten, welche sich durch Ungestüm, Zähigkeit und Mut auszeichneten und öfters eine Schlacht, zB Pavia 1513 schliesslich mit Haaresbreite doch zu ihren Gunsten entscheiden konnten. Sie waren daher allseits umschwärmt, was die Gefahr steigerte, dass Schweizer bei beiden Kampfparteien anzutreffen waren, obgleich die Tagsatzung dies verboten hatte.

- **Kampftaktik der Eidgenossen:** Sie kämpften primär mit grossen Infanterieheeren und zu Fuss, hatten noch wenig Artillerie und wandten noch nicht den Kampf der verbundenen Waffen (Infanterie, Artillerie und Kavallerie) an. Durch ihre ungestümen, direkten Angriffe erreichten sie rasch die Phase der brutalen Nahkämpfe von Mann zu Mann. Sie griffen auch ohne Schlachtplan an, zB in Marignano, und erlitten so zwar grosse Verluste, vor allem unter ihren Anführern, waren aber wegen ihres Kampfgeistes bei den Gegnern und Rivalen (vor allem deutsche Langspiess-Landsknechte) sehr gefürchtet und geachtet. In der Schlacht von Marignano verloren sie nicht nur die Herrschaft über Mailand, sondern auch die anlaufende internationale Machtposition. Dies nicht nur wegen der fehlenden politischen Einigkeit der verschiedenen Bündnisse unter den eidgenössischen Kantonen, der mangelnden straffen Führung im Kampf sondern auch wegen der Tatsache, dass ihre Kampftaktik und ihre Ausrüstung im Zeitalter der «Fernwaffen» überholt waren.

- **Das Glück von Marignano:** Offensichtlich war diese Niederlage eine ehrenwerte und war für den Gegner, die Franzosen, keinerlei Grund, auf die Kriegsdienste der Schweizer zu verzichten. Die Eidgenossen konnten das Tessin und das Misox sowie das Veltlin und Chiavenna behalten. Das Eschental verloren sie, wohl weil die westlichen Eidgenossen daran kein Interesse hatten und mit den Franzosen mehr auf den Grossen Sankt Bernhard setzten. Das Veltlin verloren die Schweizer erst viel später und ohne Not.

Die Anmarschwege für das Bollwerk Mailand waren m.E. viel zu lange, sodass sie bald einmal die Kräfte der kleinen Schweiz überstiegen hätten. Auch die Zahl der beteiligten Kämpfer in den Mailänderkriegen belastete auf die Dauer die humanen Ressourcen. Denn die kleine Schweiz konnte jährlich kaum ständig über 20 000 neue junge Soldaten aufstellen. Erst 1859 wurde der fremde Kriegsdienst gesetzlich verboten, der wohl etwas Geld und Kunst in die Schweiz brachte, aber eben auch vielen jungen Männern das Leben kostete.

Die «Schlacht der Giganten» von Marignano geriet trotz hohen Verlusten (rund 10 000 Mann) in der Schweiz rasch in Vergessenheit. Sie wurde erst im 19. Jh. als Ursprung der zunächst internen und später auch externen Neutralität der Schweiz wieder «entdeckt» und ausgebaut, während sie primär das Ende der politischen Macht der Schweiz im europäischen Kräftespiel bedeutete.

- **Spezielle Höhepunkte der GMS-Reise:** Oberitalien, vor allem die reiche Lombardei, ist auf Schritt und Tritt eine Sammlung wertvoller Zeugen vergangener Zeiten, zB durch die vielen gut erhaltenen Burgen, Kirchen und Dorf/Stadtkerne. Eigentliche künstlerische Höhepunkte waren die unerhört interessante Certosa (Kartause) von Pavia, die Langobardenkrone(n) im Dom von Monza und der soeben restaurierte Dom von Como. Landschaftlich grossartig waren die Regionen des Orta- und des Comersees. Militärisch hervorragend waren für uns die wenig bekannte **Schlacht von Sesia** (1523, zwischen den durch 8000 Schweizer verstärkten Franzosen mit Franz I als Führer gegen die Spanier unter Karl V) sowie die **Schlacht von Novara** (1513, zwischen den Eidgenossen und Mailänder Herzögen gegen die Franzosen) mit guter militärischer Führung und Kampftaktik, die jedoch durch unkontrollierte Plünderungen nach dem Schweizer Sieg bei der Bevölkerung etwas in Misskredit geriet.

Im Gegensatz zum modernen Krieg wurde mit Toten nicht «gespart». Zwar wählte man meist ein Schlachtfeld, wo die Zivilbevölkerung nicht betroffen wurde. Die vielen Nahkämpfe Aug' in Auge und die engen Haufen führten jedoch zu hohen Verlusten. Auch wurden meistens keine Gefangene gemacht: Der spätere Sanitätsdienst wie auch die Genfer Konventionen fehlten schon damals sehr!



Dr. Charles Ott, Vico Morcote

Impressum

Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Schweizerischen Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen (GMS), gegründet 1979. Erscheint 3mal jährlich.

Schlussredaktion: Dr. Verena Marty, Blumenrain 30, 8702 Zollikon,
Tel. 01 391 44 41 / Fax 01 391 44 10.

Redaktionsschluss für Nr. 46 (Oktober 2002): 20. September 2002

Linea Cadorna: Vom Buddeln zum Publizieren

*E*ine Anzahl von Studierenden der Wirtschaftswissenschaften an der FHS Hochschule für Technik, Wirtschaft und soziale Arbeit St. Gallen hat sich unter Leitung von Prof. Dr. Peter Faesi zum Ziel gesetzt, das Teilstück der «Linea Cadorna» beim Monte Grumello oberhalb von Porto Ceresio wieder begehbar zu machen. Während Tagen und Wochen pickelten und schaufelten die Studenten im Schweisse ihres Angesichts, um die in den Jahren 1915 – 1918 von den Italienern zur Abwehr eines eventuellen deutschen Angriffs gebauten Stellungen in den ursprünglichen Zustand zurückzusetzen.

Der Teilnehmer Roland van der Maat beschrieb dieses anspruchsvolle Vorhaben in der Nr. 2/2002 des «Fokus» (Informationsorgan der FHS) in so herrlichem pseudo-wissenschaftlichem Kauderwelsch, dass wir diese Persiflage unsern Mitgliedern nicht vorenthalten möchten.

hrh

Das Forschungsdesign: Vom Buddeln zum Publizieren

Bei diesem aF+E-Projekt (angewandte Forschung und Entwicklung) geht es aber nicht nur um Schutt wegtragen und Bäume fällen. Dies ist nur ein Teil einer grossangelegten Studie über den Wertewandel, den der Erste Weltkrieg mit sich gebracht hat. In groben Zügen soll hier das Forschungsdesign umrissen werden, um das Commitment der Studierenden zu verstehen. Die einzelnen Schnitte werden gegliedert und im Top-Down-Verfahren aufgelöst; dabei hat es sich als zweckmässig erwiesen, den Konkretisierungs- und Detaillierungsgrad schrittweise zu erhöhen:

Zunächst geht es darum, diese Anlagen der Vergessenheit zu entreissen, sie mit Archiplänen und anderen Festungen zu vergleichen, ihre Besonderheit im jeweiligen sozio-ökonomischen Konnex zu evaluieren und zu Handen von Forschern und Gemeinden ein holistisches Gesamtbild zu dokumentieren.

In einem zweiten Schritt werden einzelne Abschnitte, wie oben beschrieben, mit Hilfe von sogenannte CD-Tools (Cut and Dig out) von Schutt und Gestrüpp befreit und wieder begehbar gemacht. Erst so, in direkter face-to-face-perception, kommt die strategische Ausrichtung der Linea Cadorna, unter Berücksichtigung ihrer ontologischen Prämissen, in ihrer geradezu symbiotischen Anpassung an Gelände und Auftrag zum Tragen.

In einem dritten Schritt soll eine konzise Marketing-Vision entwickelt werden, welche es der Gemeinde (Customer Focus) ermöglicht, den militärhistorischen Wert dieses Abschnitts in touristische Konzepte zu integrieren und so einen competence accumulation process (CAP) einzuleiten. Dieser Approach führt zu einer Vernetzung mit den umliegenden Gemeinden, die z.T. ähnliche Vorhaben angehen, dabei aber über die Aktivitäten der Nachbargemeinden im Ungewissen sind. Bereits jetzt fliessen zahlreiche Informationen zu benachbarten Gemeinden über die FHS St.Gallen, womit erstmals eine wenn auch erst präliminare regionale Kohäsion etabliert wird. Dieses aF+E-Projekt ver-

steht sich als professionelles Consulting-Center für den schweizerisch-lombardischen Grenzraum im Rahmen der Interreg-Förderung.

In einem vierten Schritt stellen wir valable Handlungsstrategien vor, wie mit einer vielfältigen Vortrags- und Publikationstätigkeit aufzuzeigen ist, dass die Linea Cadorna vom Diskurs um den Begriff Denkmal her konventionellen Monumenten gleichwertig oder überlegen ist. Es geht darum, auf axiomatisch-deduktivem Wege nachzuweisen, dass im Sinne eines exemplarischen Curricularbegriffs die Linea Cadorna als eines der letzten epistemologischen Bauwerke des «Bürgerlichen Zeitalters» noch ganz von retrozirkularen Werten wie Disziplin, Ordnung, Demut und Respekt geprägt ist. Der mit dem Ende des Ersten Weltkriegs einsetzende Paradigmenwechsel, der den Übergang zum, um mit Hobsbawm zu sprechen, «kurzen Jahrhundert» markiert, wird in der Form des peripathetical learning der Tätigkeit an diesem Bauwerk als Backlash der bürgerlichen Corporate Valuability hautnah und sinnlich vermittelt.

Useful skills als Erfolgsstrategie

Es ist klar, dass die Studierenden bei jeder dieser Tätigkeiten das eigene Handeln fundamental überdenken und den Reengineering-Gedanken hochhalten. Im sozialen, kommunikativen, manuellen und intellektuellen Ranging wird die ganze Bandbreite polystruktureller Valenzen aktiviert, so dass der angehende Fachhochschul-Absolvent die zentralen Entwicklungen der Gegenwart fundiert analysieren und besser bewerten kann. Er wird skeptisch gegenüber raschen Veränderungen, hohlen Prognosen, signifikationslosen Tautologien und ephemeren Ereignissen. Zudem erweitert sich ihm als künftigem Kadermitglied das Bild der SO-Strategien (Strength/Opportunities). Es ist heute unerlässlich, sich gewisse SEP's anzueignen, um sich von der fast nur technokratisch orientierten Allgemeinheit zu differenzieren. Die Suche nach den erforderlichen useful skills beginnt am Monte Grumello. Mittels des AQ-Verfahrens (Answering before questioning) lernt der Student sofort und unmittelbar am Objekt die Handhabung der erwähnten CD-Tools. Die Übertragung von Verantwortung an einen einzelnen Studenten (Empowerment) - jedem Studierenden wird ein Abschnitt fix zugeteilt - hilft, das eigene Bewusstsein zu stärken und in der Arbeitswelt zielgerecht einzusetzen.

Neue Worte für alte Werte

Es erweist sich, dass auch und gerade die allgemeinbildenden Fächer durchaus in der Lage sind, in Forschung und Entwicklung aktiv zu werden. Gelegentlich als Randfächer diskriminiert, erweisen sie sich als grundlegend für ein multifaktorielles Verständnis der Gegenwart. Getragen von diesem Elan und vom Erfolg der Bemühungen in Form des Direct Outdoor Learning (als Alternative zum Distant Learning) wird es unvermeidlich sein, den antiquierten Begriff der Allgemeinbildung durch adäquate Terminologie zu ersetzen. Was hier unter 1:1-Bedingungen erworben wird, sind, um eine upgedatete Benennung aufzugleisen, «cultural key skills» (CKS), die zur Erweiterung der Selbst- und Sozialkompetenzen führen, Synergien freisetzen und zu polyvalenten Aktivitäten befähigen. Als abschliessende Argumentation kann hier der MOSE-Ansatz ins Feld geführt werden. Geistige Flexibilität durch das interaktive Lernen an der Sache hilft dem FH-Absolventen geeignete Massnahmen operativ, schnell und effizient zu implementieren und die Vorgaben des steering committees effektiv umzusetzen.



«Militärgeschichte zum Anfassen»

Die Schlacht bei Näfels 1388

Der vorliegende Band befasst sich mit der Schlacht von Näfels 1388. Diese Schlacht steht in der Geschichte der Eidgenossenschaft nicht isoliert da, sondern ist ein weiteres Element in einer Kette von Kriegen und Auseinandersetzungen zwischen Habsburg-Österreich und der Eidgenossenschaft im 14. Jahrhundert. Dabei ging es im wesentlichen um den Konflikt zwischen den traditionellen Herrschaftsansprüchen des Adels und den Expansionsbestrebungen städtischer und ländlicher Kommunen. Die Bündnisse, welche die eidgenössischen Orte um die Mitte des 14. Jahrhunderts mit benachbarten Städten und Gebieten abschlossen, verfolgten das Ziel einer möglichst weitreichenden Selbstverwaltung und versuchten wichtige rechtliche Privilegien zu erhalten.

Schon mit der Angliederung von Unterwalden und später vor allem mit Einbezug von Luzern, Glarus und Zug haben die Eidgenossen auf österreichischen Besitz übergegriffen. Von einer Loslösung vom Reich kann jedoch keine Rede sein. Die von den eidgenössischen Orten ausgehende Bildung von kleinen Territorialstaaten lockerte zwar den Reichsverband, doch sprengte sie ihn nicht. Habsburg liess sich nur schrittweise und nicht ohne Gegenwehr aus seinen landesherrlichen Machtpositionen verdrängen. Dieser Prozess nahm im 14. Jahrhundert seinen Anfang. Der Expansionsdrang der Eidgenossen löste die auf mehreren Schauplätzen zwischen 1380 und 1390 ausgetragenen Konflikte aus. 1385 provozierten die Eidgenossen einen mehrjährigen Konflikt mit Habsburg, der nach den kriegerischen Ereignissen als Sempacher- und Näfels-Krieg in die Geschichte eingegangen ist. Die eidgenössischen Siege von Sempach (1386) und Näfels (1388) erregten zwar grosses Aufsehen, brachten aber militärisch keine Entscheidung. Die Schlussphase des Krieges, die sich um Rapperswil abspielte, trug den Eidgenossen eine Niederlage ein. Eine allgemeine Kriegsmüdigkeit schliesslich ermöglichte 1389 einen Waffenstillstand, dem 1394 ein für zwanzig Jahre gültiger Friedensschluss folgte.



Bisher in dieser Reihe erschienen:

- Heft 1: Vögelinslegg 1403, Stoss 1405
- Heft 2: Sempach 1386
- Heft 3: Graubünden im Dreissigjährigen Krieg
- Heft 4: Burgunderkriege (deutsch und französisch)
- Heft 5: Die beiden Schlachten von Zürich 1799
- Heft 6: Arbedo 1422, Giornico 1478 (deutsch und italienisch)
- Heft 7: Sonderbundskrieg 1847 (deutsch und französisch)
- Heft 8: Widerstand gegen die Helvetik 1798 (deutsch und französisch)
- Heft 9: Suworow 1799
- Heft 10: Stillejoch-Umbrail 1914-1918
- Heft 11: Kappeler Kriege 1529-1531
- Heft 12: Die Schlacht bei Näfels 1388

Verantwortlicher Herausgeber: PD Dr. Hans Rudolf Fuhrer, Dozent für Militärgeschichte an der Militärischen Führungsschule 8804 Au/ZH
Vertrieb: BBL / EDMZ, 3003 Bern, verkauf.militaer@bbl.admin.ch

Copyright für Karten/Text by MFS/ETHZ © Militärische Führungsschule Au

Lukas auf Bunkerbesichtigung

Anfangs April führte die GMS zum dritten Male ihre Exkursion zur «Abwehrlstellung Üetliberg im Zweiten Weltkrieg» durch, die unter der souveränen Leitung von Karl Schori (Küsnacht) wiederum zu einem vollen Erfolg wurde. Wie schon im Vorjahr hatten wir der Gemeinde Uitikon vorgeschlagen, die gleiche Reise auch für die Einwohnerinnen und Einwohner der Gemeinde Uitikon zu organisieren, was vom Gemeinderat mit Freude entgegen genommen wurde. Damals hatten sich rund 150 Personen angemeldet, wobei wir aus organisatorischen Gründen nur etwa 120 berücksichtigen konnten. Deshalb sahen wir vor, in diesem Jahre die Gemeinde-Exkursion gleich zweimal auszuschreiben, wobei sich am ersten Tag 55 und am zweiten Tag 85 Interessenten beteiligten.

Das Programm sah am Vormittag ein halbstündiges Einführungsreferat und einen zwei-stündigen Spaziergang von der Station Ringlikon bis zum Schiessstand Uitikon vor. Hier offerierten freiwillige Mitglieder des Schützenvereins einen schmackhaften Pot-au-feu aus der Gulaschkanone samt Kaffee und Nussgipfel. Dann folgte ein weiterer Fussmarsch von anderthalb Stunden durch die imposanten Stollenanlagen am Buechhoger. Die Kosten für die Fahrt mit der Üetlibergbahn, das Mittagessen und die Heimfahrt mit dem Ortsbus trug in entgegenkommender Weise die Gemeinde.

An diesem zweiten Exkursionstag nahm auch der achtjährige Zweitklässler Lukas Türler, Sohn des neugewählten Zürcher Stadtrats Andres Türler, in Begleitung seines Grossvaters Jürg Türler teil. Besonders beeindruckte ihn dabei der grosse Sanitätsstollen, in dem zuhinterst eine reizende kleine Statue der Heiligen Barbara zu sehen ist. Als er kurz darauf in der Schule einen Aufsatz mit freigewähltem Thema schreiben musste, brachte er spontan seine Eindrücke von diesem Tag zu Papier. Der Aufsatz ist so köstlich ausgefallen, dass wir ihn unseren Mitgliedern nicht vorenthalten möchten.

Lukas schrieb:

Bunker fom 2. Welt Krieg

Am lezter Samstag War ich mit meinem Gross Fater auf dem Uetli Bärig gewesen. Dan sind wir Bunker fom Zweitn Welt Krieg an kuken ge gangen es hat noch andere Leute gehabt. Im ganzen Siend es Fünfundachzik Leute gewesen FunfzerKinder dafon.

In zwei Stundn sind wir zu eine Süs Stand dan haben wir dord Richtiges Militer Esen gegesen. Als Schlus Bunker Sind wir in ein besondrer Bunker gegangen weil in dem hate es die heilige Barbara. Sie ist die heilige fon den Bergleuten und der Artileri.

Der Kommentar der Lehrerin lautete:

«Das war aber ein besonderer Tag mit deinem Grossvater!»



Schweizer Militärmuseen

Dem Publikationsorgan der «Vereinigung ehemaliger Angehöriger der Schweizer Armee», der vierteljährlich erscheinenden Zeitung «Pro Militia» (Nr. 2/2002), entnehmen wir die folgende Zusammenstellung der Öffnungszeiten und der Telefonnummern von Schweizer Militärmuseen, die auch unsere Mitglieder interessieren dürfte:

1 = Montag/lundi/lunedì ... 7 = Sonntag/dimanche/domenica

- **Airolo** armi, piani e documenti relativi al Forte Airolo. Luglio-settembre 2-7 (visite guidate ore 13.30 e 15.00. 091/873 71 11.
- **Champex-Lac (VS)** Ouvrage d'artillerie. Visites guidées fin juin-15 septembre 1-7 10, 14 et 16h: groupes à partir de 10 personnes : toute l'année sur demande. 027/783 12 27, fax 783 35 27. E-mail : proforteresse@omedia.ch. www.profort.ch.
- **Colombier (NE)** Musée historique du Château: armes, uniformes et souvenirs militaires dès le XIV^e siècle. Visites guidées: mars-octobre 3-5 15h. 1^{er} 7 du mois 14 et 15.30h. 032/843 97 00 ou 843 95 11.
- **Diesbach (GL)** Thomas-Legler-Haus: Der Glarner Berufsoffizier (1782-1835) kämpfte unter Napoleon an der Beresina (Beresinalied 1812). Ab 22. April 2002: Ausstellung «Glarus 650 Jahre im Bund der Eidgenossen». April-Oktober letzter 6 14-17h: Führungen nach Vereinbarung. 055/640 46 52.
- **Dübendorf** Flieger-Flab Museum: Flugzeuge, Fliegerwaffen, Luftaufklärung, Radargeräte, Flugmotoren. 2-5 13.30-17h; 6 9-17h. 7 13-17h. 01/823 23 24. Fax 823 26 53; E-mail : info@ju-air.com. www.airforcenter.ch
- **Fürigen** Festungsmuseum: April-Oktober 6-7 11-17h. Nidwaldner Museen, Stans 041/618 73 40.
- **Genève** Château de Penthes. Pregny-Chambésy Musée des Suisses dans le monde: histoire politique, militaire, littéraire, artistique et scientifique des Suisses dans le monde du 15^e au 20^e siècle; 2-7 10-12 et 14-18h. 022/734 90 21, fax 734 47 40. E-mail musee@chateau-de-penthes.ch. www.chateau-de-penthes.ch. Musée militaire genevois 3-6 14-17h. 7 10-12 et 14-17h. 022/734 48 75.
- **Glarus** Suworow-Museum: Fremde Heere 1799 in der Schweiz, speziell Suworows Alpenzug. 2-5 und 7 14-17h. 058/640 62 33. Fax 640 64 50.
- **Gotthardpass/Passo del San Gottardo** «Alte Sust»: Die militärische Bedeutung des Passes im Laufe der Jahrhunderte, mit Festungsmuseum Hospizwerk / «Vecchia Sosta»: L'importanza militare del passo nei secoli, con Museo Forte Ospizio. Juni/giugno-Oktober/ottobre 1-7 9-12, 13-18h. 091/869 15 25. Ausser Saison/fuori stagione 091/869 14 30.
- **Grandson** Château: reconstitution de la bataille de Grandson, collection d'armes et d'armures anciennes. Diaporama «Du carré savoyard au carré suisse» (trois langues). Avril-octobre 1-7 08.30-18h, novembre-mars 1-6 8.30-11h et 14-17h,

7 08.30-17h; 024/445 29 26, fax 445 42 89. E-mail: chateau@grandson.ch.
Homepage: www.grandson.ch.

- **Lottigna** Museo di Blenio: armi di 40 Stati dopo il XV secolo, uniformi delle milizie storiche della Valle Belnio. Pasqua al 2 novembre 2-7 ore 14-17, 6/7 anche 10-12. 091/871 19 77.
- **Morges** Musée militaire vaudois: armes, armures, uniformes des milices cantonales et des régiments suisses au service de Naples et de la France, musée de l'artillerie, musée de la figurine historique. Septembre-juin 2-5 10-12 et 13.30-17h. 6/7 13.30-17h, juillet/août 2-7 10-17h. 021/804 85 56, fax 801 26 21.
E-mail : musee-militaire.vaudois@sscm.vd.ch
- **Murten** Historisches Museum: Waffen aus der Schlacht bei Murten, Ordonnanzgewehre 1777-1881, Tonbildschau. Januar/Februar 6-7 14-17h. März-Dezember 2-7 14-17h. Mai-September auch 10-12h, 026/670 31 00.
- **Neuchâtel** Musée d'Art et d'Histoire: Collection Strübin d'armes et d'uniformes français. 2-7 10-18h. 032/717 79 20, fax 717 79 29. E-mail : mahn@ne.ch
- **Oberschaan** Artilleriefort Magletsch: nur Führungen: Anmeldung 081/783 24 66 oder 783 26 11. Fax 783 26 12; E-mail: hs.eggenberger@bluewin.ch
- **Reuenthal (AG)** Festungsmuseum: April-Oktober 13-30-17h. Gruppenführungen 2h 1-6. 062/772 36 06. Fax 772 36 07; E-mail: Festungsmuseum.Reuenthal@cs.com.
Homepage: www.festungsmuseum.ch.
- **Solothurn** Museum Altes Zeughaus: Waffen, Harnische, Uniformen und Fahnen. November-April 2-7 14-17h. 6-7 auch 10-12h. Mai-Oktober 2-7 10-12 und 14-17h. 032/623 35 28/623 70 62. Fax 623 43 87.
- **St. Margrethen (SG)** Festungsmuseum Heldsberg: anfangs April-Ende Oktober 6. Gruppen ganzjährig 1-7. Auskünfte 071/733 40 31. Festung 071/744 82 08. Fax 737 95 05. E-mail: alstaehli@dplanet.ch. Homepage: www.festung.ch
- **St-Maurice** Musée cantonal d'histoire militaire; musée de la forteresse et des fortifications. Armement, maquettes, salle Dufour, cartes et plans. Milices valaisannes, armée fédérale (uniformes et drapeaux). 2-7 13-18h. 024/485 24 58, fax 485 26 73. E-mail: musees.cantonaux@vs.admin.ch
- **Valangin** Château et Musée: salles d'armes du XVIIe au XIXe siècle, cuirasses, armes d'hast dès le XVe siècle. Du 1.3. au 14.12. 2-7 10-12h et (sauf 5) 14-17h. 032/857 23 83.
- **Vallorbe** Fort de Pré Giroud: mai-fin juin et septembre-fin octobre 6/7, juillet/août 1-7 12.30-17.30h. Visites pour groupes en tout temps, sauf en cas de neige l'hiver, sur réservation. 021/843 25 83, fax 843 22 62: Office du Tourisme.
- **Zürich** Landesmuseum/Musée national suisse/Museo nazionale svizzero: Waffen, Fahnen, Uniformen/armes, drapeaux, uniformes/armi, banniere, uniformi. 2-7 10-17h. 01/218 65 11. Fax 211 29 49. E-mail: kanzlei@slm.admin.ch



Zeitgeschichtliche Militärgeographie

Am Wettbewerb in unserer letzten Nummer beteiligte sich eine Rekordzahl von 99 Rätselförern, wobei lediglich 8 falsche Antworten eingingen. Dies stellt dem militärgeographischen Wissen unserer Wettbewerbsteilnehmer ein glänzendes Zeugnis aus! Anstelle des gesuchten Flussnamens «Isonzo» wurden «Isarco», «Isonza» und das holländische Binnenmeer «Ijssel» genannt. Zwar ist «Namsos» ebenfalls eine norwegische Hafenstadt. Sie fiel aber bereits am 3. Mai 1940 kampflos in deutsche Hand, während «Narvik» bis zum 10. Juni 1940 hart umkämpft worden war und deshalb in die Kriegsgeschichte einging. Keine leichte Nuss war auch «Gumrak», der nach Pitomnik noch der letzte Flugplatz für die in Stalingrad eingeschlossene 6. Armee geblieben war. Eine Lösung war leider ungültig, da sie nur das eigentliche Lösungswort enthielt, während wir doch auf die Beantwortung aller gestellten Fragen Wert legen.

Die richtigen Antworten lauten wir folgt:

Inselgruppe im Pazifik (Juni 1942)	Midway
Erste besetzte deutsche Stadt (Oktober 1944)	Aachen
Flugplatz von Stalingrad (Januar 1943)	Gumrak
Zwölfmal umkämpfter Fluss (1915 - 1917)	Isonzo
Norwegische Hafenstadt (April - Juni 1940)	Narvik
Stadt am Schwarzen Meer (April 1944)	Odessa
Kleinstadt an der Elbe (April 1945)	Torgau
Lösungswort (französischer Mythos)	MAGINOT

Frau Eva Gugolz, die Schwester des Unterzeichneten, nahm in garantiert unbestechlicher Weise die Ziehung vor. Sie ergab folgende Gewinner, denen wir zu ihrem Buchpreis herzlich gratulieren:

1. Preis: **René Henggeler, Zürich**
2. Preis: **Hansheinrich Schneider, Pfäffikon/ZH**
3. Preis: **Hansruedi Schaffner, Möhlin**
4. Preis: **Albert Temperli, Köniz**
5. Preis: **Margrit Hubschmid, Bonstetten**

Allen Rätselförern danken wir für ihre Teilnahme und wir würden uns freuen, wenn sich am neuen Wettbewerb auf der hintersten Seite dieser Nummer wiederum zahlreiche Mitglieder beteiligen würden.

Dr. Hans R. Herdener

